Georges Cuvier

1769–1832

Naturforscher und Zoologe, Frankreich

Werdegang

Georges Cuvier gilt als einer der wissenschaftlichen Begründer der Paläontologie, er bereitete mit seinen Arbeiten den Weg für die grundlegende wissenschaftliche Erkenntnis, dass Schichten mit gleichen Fossilien zum gleichen Zeitpunkt in der Erdgeschichte entstanden sein müssen, und er verhalf der vergleichenden Anatomie zu einer Forschungsdisziplin. Darüber hinaus vertrat er unter anderem das Theorem, dass die anatomische Struktur jedes Organs in einem funktionellen Zusammenhang mit allen anderen Organen im Körper steht und die funktionellen und strukturellen Merkmale der Organe aus ihrer Wechselwirkung mit ihrer Umgebung resultieren. Cuvier gilt als *der* enzyklopädische Naturforscher schlechthin, ein Sammler allerdings, der im wörtlichen Sinne über Leichen ging.

Georges Cuvier wurde in Montbéliard geboren, einer Stadt, die bis in die 1790er-Jahre zum deutschen Herzogtum Württemberg gehörte, das dann an Frankreich fiel. In den Jahren 1784 bis 1788 besuchte er die «Hohe Karlsschule» in Stuttgart, wo er vergleichende Anatomie studierte und zu sezieren lernte. Nach seinem Abschluss war er zunächst als Tutor tätig und verfasste in dieser Zeit erste Studien über die wirbellosen Meerestiere. Diese ermöglichten ihm schliesslich, mit dem Zoologen Étienne Geoffroy Saint-Hilaire (1772–1844) am Muséum d'Histoire Naturelle (Naturhistorischen Museum) in Paris zu arbeiten. 1795 veröffentlichten sie gemeinsam eine Studie über die Klassifizierung von Säugetieren. 1802 übernahm Cuvier den Lehrstuhl für Tier-Anatomie und erlangte damit Kontrolle über die anatomischen Sammlungen, die er fortan in grossem Masse erweitern sollte.[1]

Wissenschaftliche Theorien

Cuvier vertrat zeitlebens die Ansicht, dass jede Spezies für seine eigene Bestimmung und jedes Organ für seine spezielle Funktion geschaffen wurde. Er stellte sich damit gegen die Evolutionstheorien einiger seiner Kollegen. In seinen Arbeiten betätigte er sich mit der Untersuchung von Fossilien; er rekonstruierte vollständige Skelette von unbekannten fossilen Vierbeinern, lieferte neue Beweise für das Aussterben ganzer Tierarten und stellte diese in den Kontext seiner Fossilienstudien. Seine Arbeit verlieh dem alten Konzept des Katastrophismus einen neuen Anstrich, demzufolge eine Reihe von ‹Revolutionen› oder Katastrophen – Naturkatastrophen wie plötzliche Landumwälzungen oder Überschwemmungen – den Lauf der Erdgeschichte bestimmten, indem sie ganze Arten von Organismen vernichtet und die heutigen Merkmale der Erde geformt hätten. Er glaubte, dass durch katastrophale Naturereignisse

[1] Taquet, 2007; Encyclopaedia Britannica, The Editors of, 2020; Wörz et al., 2009, 302–304

verwüstete Gebiete, von denen die Sintflut Noahs die jüngste und dramatischste war, manchmal durch die Einwanderung von Tieren aus einem Gebiet, das verschont geblieben war, wieder besiedelt wurde. Damit war er noch der Tradition des 18. Jahrhunderts verhaftet, die er schliesslich zugunsten der in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Evolutionslehre entstandene Sichtweise aufgab. Mit der Einführung der Fossilien in die zoologische Klassifikation, stellte er die Paläontologie auf eine solide empirische Grundlage. Hierzu zeigte er die fortschreitende Beziehung zwischen Gesteinsschichten und ihren fossilen Überresten auf und demonstrierte in seiner vergleichenden Anatomie und seinen Rekonstruktionen fossiler Skelette die Bedeutung funktioneller und anatomischer Beziehungen.[2]

Präparieren, Vermessen, Ordnen, Klassifizieren

Unter Cuviers Regie wurde Paris zum europäischen Zentrum für vergleichende Anatomie und Zoologie. Sein Plan war es, eine allgemeine Naturgeschichte zu entwickeln, indem er nach den Beziehungen zwischen allen Lebewesen und der Natur suchte. Mit seinen Mitarbeitenden präparierte, beschrieb, vermass und klassifizierte er Lebewesen aller Art. Er konnte dabei auf vom Naturforscher Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffon zusammengetragenes Material zurückgreifen, das er im Laufe der Jahre ergänzte. Cuvier hatte allerdings einen zunehmend hohen Bedarf an Untersuchungsmaterial und gab sich längst nicht mehr nur mit Artefakten aus der näheren Umgebung zufrieden. Auch verlangte er bald einmal nicht mehr nur nach Pflanzen und Tieren, sondern zunehmend auch nach menschlichen Skeletten. Diese hatte er selbst auf Reisen gesammelt oder sie wurden ihm über sein ständig wachsendes Netzwerk aus allen Teilen der Welt – Australien, Brasilien, Asien, Kap der Guten Hoffnung, Arctic – vermittelt und zugestellt. Am Ende seines Lebens zählte seine Sammlung mehr als 16 000 Tierpräparate, davon über 2500 Skelette, 2100 Schädel und knapp 1400 abgetrennte Körperteile.[3] Sie stand im Kontext der Sammlungen des 19. Jahrhunderts, die aufgebaut wurden, um den Europäer:innen die Differenzen zwischen ihren aufgeklärten Gesellschaften und den aussereuropäischen Ländern vor Augen zu führen.[4]

Cuviers Sammlung enthielt auch menschliche Artefakte, 56 Skelette von Menschen aus allen Regionen der Welt. Cuvier nahm diese Objekte auf und ordnete sie systematisch nach einem eigenen Entwurf, der der «natürlichen» Verteilung der Arten, Gattungen und Familien innerhalb der verschiedenen Klassen entsprach. Es war ein Versuch, eine «natürliche» Klassifikation zu formulieren, die durch das Prinzip der Korrelation der Teile und der Unterordnung der Merkmale gewährleistet war. Cuvier führte damit eine neue Systematik in die Naturgeschichte ein, mit dem Ziel, die tatsächliche Ordnung der ‹Lebewesen› in der Schöpfung exakt wiederzugeben.[5] Allerdings sah er auch Grenzen: So schrieb er einmal, dass lebende Menschen die besseren Studienobjekte wären, aber aus moralischen Gründen nicht zur Verfügung stünden.[6]

[2] Encyclopaedia Britannica, The Editors of, 2020; Wörz et al., 2009, 302–304
[3] Taquet, 2007
[4] Etienne, 2021
[5] Taquet, 2007
[6] Hund, 2009, 43

Ungleiche Ordnungen

Der Mensch stand nun zunehmend im Mittelpunkt seines Forschungsinteresses. Cuvier war überzeugt, dass man viel zu lange geglaubt hätte, die für die Rassen der menschlichen Spezies charakteristischen Unterschiede beschränkten sich auf die Farbe der Haut. Nach Ansicht des Naturforschers gab es jedoch nicht genügend Studien zu diesem Thema und es fehlte an Material für vergleichende Analysen. Er begann daher, Schädel zu sammeln. Waren diese nicht greifbar, begnügte er sich mit Porträts, die mit geometrischer Präzision auszuführen waren. Noch besser als die Beschreibung von Schädeln seien allerdings diese selbst, liess er einmal verlauten. Konsequenterweise forderte er, auf Expeditionen keine Gelegenheit auszulassen, um auf Friedhöfen oder Schlachtfeldern nach Leichenteilen zu suchen.[7]

Die ausufernde Sammlung bildete dann die experimentelle Grundlage für die an seinem Institut in Paris getätigte Überprüfung von Rassentheorien mittels Vergleichen. Sein wohl skrupellosester Beitrag war die Vermessung und spätere Sezierung einer als ‹Hottentottenvenus› stereotypisierten schwarzen Frau, der Südafrikanerin Sarah Baartman, die 1810 aus ihrem Heimatland nach Europa gebracht worden war, wo sie fünf Jahre später verstarb, von Cuvier seziert und zu einer ‹Buschmännin› erklärte wurde.[8] Damit stellte er eine Verbindung zum ethnischen Ort grösster Wildheit, dem tiefsten Afrika, her, wo nicht Hirtennomaden (‹Hottentotten›), sondern evolutionsgeschichtlich noch primitiver konstruierte Jäger und Sammler (‹Buschmänner›) lebten (was auf Sarah Baartman gar nicht zutraf). Ausserdem verknüpfte er das Motiv der Wildheit mit jenem des Affen. Die Gestalt der Frau sei von brutaler Erscheinung, ihre Bewegungen wirkten abrupt und wild und ihre Lippen seien wie die eines Orang-Utans vorgewölbt, erklärte Cuvier. Seine biologischen Zuschreibungen waren deshalb so weitreichend, weil sie sich nicht auf äussere Ähnlichkeiten beschränkten, sondern einen grundlegenden Zusammenhang zwischen körperlichen und geistigen Merkmalen behaupteten. Seine Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, dass die Bevölkerung Afrikas eine kulturell unfähige Einheit sei: Weder «Buschmänner noch irgendeine Negerrasse [hätten] jenes geachtete Volk hervorgebracht haben können, das im antiken Ägypten die Zivilisation begründet hat.»[9] Der Schädel sollte beweisen, dass die Erbauer der Pyramiden nicht das Geringste mit ihnen gemeinsam gehabt haben konnten. Cuvier zufolge ähnelten die von ihm untersuchten ägyptischen Mumienköpfe vielmehr jenen der Bewohner:innen der Kanarischen Inseln, und seien daher kaukasischen [weissen] Ursprungs.

Dies wiederum wertete er als Beleg für die Gültigkeit «jenes grausamen Gesetzes, das die Rassen mit plattem und zusammengedrücktem Schädel zu ewiger Minderwertigkeit verdammt zu haben scheint.»[10] «Mit Hilfe der von ihm rassisierten […] Anatomie Sarah Baartmans», schlussfolgert die Soziologin Sabine Ritter, «fasste Cuvier synkretistisch die Bevölkerung Afrikas zu einer kulturunfähigen Einheit zusammen, der gegenüber er die kulturschöpferischen Ägypter zu Verwandten der Europäer erklärte und damit Ägypten als weisse Enklave aus dem schwarzen Kontinent herauslöste.»

Das Skelett und ein Gipsabdruck von Sarah Baartman wurden lange Jahre im Pariser Musée de l'Homme ausgestellt, später eingelagert und 2002 nach Johannesburg überführt.[11]

---

[7] Hund, 2009, 43–44
[8] Im Folgenden Ritter, 2009, 117–163
[9] Zit. nach Ritter, 2009, 141
[10] Zit. nach Ritter, 2009, 142
[11] Oltmer, 2007

Georges Cuvier's Museum wiederum wurde zum Paradigma für Museen in aller Welt. Auch diese wollten ihre Sammel- und Ausstellungshäuser als aktives Experiment und nicht nur als passive Repräsentation sehen.[12] Cuvier selbst galt als Autorität für seine Wissenschaft als auch für sein Museum. Dass dieses ein Sammelsurium von Artefakten beinhaltete, welches einen Grossteil seiner Bedeutung den Tieren, den Fossilien und den Menschen des globalen Südens verdankte, wurde lange Zeit ebenso ignoriert, wie dass seine Empirie gesättigten Theorien wegweisend für kolonialistische Praktiken waren und diese rassentheoretisch flankierten.

Literatur

- Encyclopaedia Britannica, The Editors of (2020): Georges, Baron Cuvier summary. *Encyclopedia Britannica*, https://www.britannica.com/summary/Georges-Cuvier [14.3.2024].
- Etienne, N. (2021): *The Art of the Anthropological Diorama. Franz Boas, Arthur C. Parker, and Constructing Authenticity,* Berlin: De Gruyter.
- Hassler, U., K. Kainz (2016): *Polytechnische Welt – Wissensordnung und Bauideal – Planmaterialien zum Züricher Polytechnikum*, München: Hirmer.
- Hund, W. D. (2009): Die Körper der Bilder der Rassen. Wissenschaftliche Leichenschändung und rassistische Entfremdung, in: ders. (ed.): *Entfremdete Körper. Rassismus als Leichenschändung*, Bielefeld: transcript, 13–79.
- Oltmer, T. (2007): «Die Hottentotten-Venus». Das Schicksal der Saartjie Baartman als koloniale Zirkusattraktion, *Der Spiegel*, 22.5.2007.
- Ritter, S. (2009): ‹Présenter les organes génitaux› – Sarah Baartman und die Konstruktion der Hottentottenvenus, in: W. D. Hund (ed.): *Entfremdete Körper. Rassismus als Leichenschändung*, Bielefeld: transcript, 117–163.
- Taquet, P. (2007): Establishing the Paradigmatic Museum. Georges Cuvier's Cabinet d'anatomie comparée in Paris, in: S. J. Knell, et al. (ed.): *Museum Revolutions. How Museums Change and are Changed*, London, etc.: Routledge, 3–14.
- Wörz, A., G. Oettle, M. Engelhardt (2009): Georges Cuviers «Reise auf die Württembergische Alb» – ein zeit- und wissenschaftsgeschichtliches Dokument, *Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg* 165/1, 301–336.

Autorin: Dr. Monika Gisler, August 2024

[12] Taquet, 2007, 13